

Franckesche Stiftungen zu Halle

William Shakespear's Schauspiele

Antonius und Kleoptatra

Shakespeare, William

Zürich, 1777

VD18 90845447

Dritter Aufzug.

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden. Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

urn:nbn:de:gbv:ha33-1-216181

Dritter Aufzug.

Erster Auftritt.

Eine Strasse in Rom.

Die Richter und Rathsherren. Markus und Quintus, gebunden, gehn über die Bühne zum Richtplatz; Titus geht vor ihnen her, und redet für sie.

Titus. Hört mich an, ihr ehrwürdigen Väter; steht still, edle Tribunen, aus Erbarmen gegen mein Alter, dessen Jugend in gefährvollen Kriegen verbraucht wurde, indeß ihr sicher schliedet. Um alles des Bluts willen, das ich in Roms grossen Kriegen vergoß, um aller der kalten Nächte willen, die ich durchwacht habe, und um dieser bitteren Thränen willen, womit ihr ißt die bejahrten Runzeln meiner Wangen erfüllt seht, erbarmt euch meiner verurtheilten Söhne, deren Seelen nicht verderbt sind, wie man glaubt. Um zwey und zwanzig Söhne hab' ich nie geweint, weil sie auf dem erhabnen Bette der Ehre starben — (Er legt sich zur Erde, und die Richter gehn ihn vorbey) Für diese, diese Söhne, ihr Tribunen, schreib' ich meines Herzens tiefen Gram und meiner Seele traurige Thränen in den Staub. Laßt doch meine Thränen der Erde trocknen Durst stillen; vor meiner Söhne theurem Blute wird sie sich schämen und erröthen. O! Erde, ich will dich mit mehr Regen erquickern! (Sie gehn ab.) Mehr Regen

soll aus diesen beyden alten Urnen herabstieffen, als der jugendliche April mit allen seinen Regengüssen dir giebt. In der Dürre des Sommers, will ich ihn beständig auf dich herabtröpfeln lassen; im Winter will ich mit warmen Thränen den Schnee schmelzen, und eine immerwährende Frühlingszeit auf deinem Angesichte hervor bringen, wenn du nur dich weigerst, meiner theuren Söhne Blut zu trinken. (Lucius kömmt, mit gezücktem Schwerte) O! ihr ehrwürdigen Tribunen, ihr theuren Greise, entfesselt meine Söhne, stoß das Todesurtheil wieder um, und laßt mich, der sonst nie geweint hat, sagen, daß meine Thränen überzeugende Redner sind.

Lucius. O! edler Vater, du jammertest vergebens; die Tribunen hören dich nicht; kein Mensch ist hier bey dir; du erzählst dein Leiden einem Steine.

Titus. Ach! Lucius, laß mich für deine Brüder sprechen — Angesehne Tribunen, noch einmal sich ich euch —

Lucius. Mein bester Vater, kein Tribun hört dich reden.

Titus. Das schadet nicht, Lucius; wenn sie mich auch hörten, würden sie doch nicht auf mich merken; oder merkten sie auf mich, so würden sie mich doch nicht bedauern. Darum will ich mein Leiden den Steinen klagen, die zwar auf meine Klagen nicht antworten können, aber doch gewissermassen besser sind, als die Tribunen, weil sie mir nicht in die Rede fallen werden. Wenn ich weine, so nehmen sie demüthig zu meinen Füßen meine Thränen

an, und scheinen mit mir zu weinen; und legte man ihnen nur obrigkeitliche Kleider an, so könnte Rom keine so gute Tribunen, als sie sind, aufweisen. Ein Stein ist weich wie Wachs; ein Tribun härter, als Steine; ein Stein schweigt still, und beleidigt nicht; und Tribunen verurtheilen mit ihren Zungen die Leute zum Tode. Aber warum stehst du mit gezücktem Schwerte?

Lucius. Um meine beyden Brüder vom Tode zu retten; und für dieß Unternehmen haben die Richter mich zur ewigen Verbannung verurtheilt.

Titus. O! glücklicher Mann! sie haben dir eine Freundschaft erwiesen. Merkst du es denn nicht, thörichter Lucius, daß Rom nichts anders, als eine Wildniß von Tigern ist? Tiger müssen Raub haben, und Rom hat anders keinen Raub zu geben, als mich und die Meinigen. Wie glücklich bist du daher, von diesen gefräßigen Thieren verbannt zu werden! — Aber wer kommt da mit unserm Bruder Markus?

Markus. Lavinia.

Markus. Titus, bereite deine edeln Augen zum Weinen, oder, wenn du das nicht kannst, dein edles Herz zum brechen; ich bringe hier verzehrenden Kummer für dein Alter.

Titus. Wird er mich verzehren? Wohl, so laß mich ihn sehen.

Markus. Dieß war deine Tochter.

(Zehnter Band.)

Y

Titus. Nun ja, Markus, das ist sie.

Lucius. Weh mir! dieser Anblick tödtet mich.

Titus. Weichherziger Knabe, steh auf, und sieh sie an. Rede, meine Lavinia, welche versuchte Hand hat dich um deine Hände gebracht, daß dein Vater dich so sehen muß? Welch ein Wahnwiziger hat Wasser in die See geschüttet, oder einen Reißbündel in das hellbrennende Troja geworfen? Mein Schmerz war schon aufs äußerste, ehe du kamst, und nun verschmähst er, gleich dem Nil, alle Gränzen. Gib mir ein Schwert; ich will mir auch die Hände abhauen; *) denn sie haben für Rom gesochten, und ganz vergebens, und haben diesen Jammer unterhalten, indem sie mir Nahrung reichten; zum vergeblichen Gebet hab' ich sie aufgehoben, und sie haben mir durchaus zu nichts gedient. Aller Dienst, den ich iht von ihnen fodre, besteht darinn, daß die eine die andre abhaue. Es ist gut, Lavinia, daß du keine Hände hast; denn Hände, die Rom dienen wollen, arbeiten umsonst.

Lucius. Sprich, theure Schwester, wer hat dich so gemartert?

Markus. O! jenes anmuthvolle Werkzeug ihrer Gedanken, das diese mit so einnehmender Beredsam-

*) Steevens glaubt, man müsse für *I'll chop off* im Original *or chop off* lesen: „oder haut mir meine Hände ab!“, weil sich nicht wohl begreifen läßt, wie Titus, wenn er sich Eine Hand abgehakt hätte, im Stande gewesen wäre, auch die andre abzuhaue. Das folgende scheint indeß diese Aendrung nicht zu erlauben.

keit herzuflappern wußte, ist aus jenem schönen hohlen Bauer herausgerissen, wo es, gleich einem lieblichen melodischen Vogel, angenehme, und mannichfache Töne sang, die jedes Ohr bezauberten.

Lucius. O! sage du es für sie, wer diese That gethan hat!

Markus. O! ich fand sie so im Walde herum irren, wie sie sich zu verbergen suchte, gleich dem Wilde, das irgend eine unheilbare Wunde bekommen hat.

Titus. Sie war mir theuer; *) und wer sie verwundet hat, der hat mir mehr Leides gethan, als wenn er mich getödtet hätte. Denn ist sich ich, wie einer auf einer Klippe, umringt von der Wildniß des Meers, der es sieht, wie die zunehmende Fluth Welle für Welle anwächst, und immer darauf wartet, daß irgend eine feindselige Meerewoge ihn in ihr salziges Eingeweide hinein schlinge. Dorthin giengen meine unglückliche Söhne zum Tode; hier steht mein dritter Sohn, ein Verbannter; und hier mein Bruder, weinend über mein Elend. Aber, was den größten Unmuth in meiner Seele rege macht, ist die theure Lavinia, theurer als meine Seele! — Hätt' ich bloß dein gemaltes Bildniß in diesem Zustande gesehen, so würd' es mich meiner Sinne beraubt haben. Was soll ich thun, da ich ist deinen lebenswürdigen Körper selbst so sehe? Du hast keine Hände, deine Thränen wegzuwischen, noch eine

*) Im Englischen wiederum das Wortspiel mit dem vorhergegangenen Worte *deer*, das *Wild*, und *dear*, *theuer*.

Zunge, um mir zu sagen, wer dich gemartert hat; dein Gemahl ist todt; und um seines Todes willen sind deine Brüder verurtheilt, und igt eben hingerichtet. Sieh, Markus, ach! Sohn Lucius, sieh sie an! — Als ich ihre Brüder nannte, da standen frische Thränen auf ihren Wangen, wie der Hohnigthau auf einer gepflückten, fast schon verwelkten Lilie.

Markus. Vielleicht weint sie, weil sie ihren Gemahl tödten; vielleicht auch, weil sie weiß, daß sie unschuldig sind.

Titus. Wenn sie deinen Gemahl tödteten, so freue dich, weil die Gerechtigkeit Rache dafür an ihnen vollzogen hat. Mein, nein, sie konnten keinen so schändlichen Mord begehen; das bezeugt die Betrübniß ihrer Schwester. Theure Lavinia, laß mich deine Lippen küssen, oder sage mir durch Zeichen, wie ich dir sonst helfen kann. Soll dein guter Oheim, und dein Bruder Lucius, und du, und ich, uns rings um eine Quelle setzen, und alle hinunter blicken, um unsre Wangen zu sehen, wie sie gleich noch nicht trocknen Feldern mit feuchtem Schlamm besetzt sind, den eine Ueberschwemmung auf ihnen zurück ließ? Und sollen wir so lange in die Quelle hinab schauen, bis der frische Geschmack dem klaren Wasser genommen ist, und mit unsern bittern Thränen eine Salzquelle drauß machen? Oder sollen wir unsre Hände, wie die deinigen, weghauen? Oder sollen wir uns die Zungen abbeißen, und mit stummem Gehördenpiel den übrigen Theil

unserß verhaßten Lebens hinbringen? Was sollen wir thun? Laßt uns, die wir noch Zungen haben, irgend einen Entwurf fernern Elendes verabreden, damit wir der künftigen Zeit zum Wunder werden!

Lucius. Theurer Vater, hör' auf zu weinen; denn sieh nur, wie bey deinem Schmerze meine unglückliche Schwester schluchzt und weint.

Markus. Sey ruhig, theure Nichte. Guter Titus, trockne deine Augen.

Titus. Ach! Markus, Markus! ich weiß gar wohl, Bruder, daß dein Schnupstuch keine einzige von meinen Thränen eintrinken kan; denn du, armer Mann, hast es mit deinen eignen getränkt.

Lucius. Ach! meine Lavinia, ich will deine Wangen abtrocknen.

Titus. Sieh, Markus, sieh; ich verstehe ihre Zeichen. Hätte sie eine Zunge zum sprechen, so würde sie igt das zu ihrem Bruder sagen, was ich zu dir sagte. Sein Tuch ist von seinen treuen Zähren ganz naß, und kann ihren schmerz erfüllten Wangen keine Dienste thun. O! was ist dieß für eine Sympathie des Jammers! so fern von Hülfe, wie das Fegefeuer vom Himmel ist! (Naron kommt.)

Naron. Titus Andronicus, mein Herr der Kaiser läßt dir sagen, wenn du deine Söhne lieb hast, so soll Markus, oder Lucius, oder du selbst, alter Titus, oder irgend einer von euch, seine Hand abhauen, und sie dem Kaiser schicken. Er will dir das für deine beyden Söhne lebendig hieher senden, und das soll das Lösegeld für ihr Verbrechen seyn.

Titus. O! der huldreiche Kaiser! — O! wohlthätiger Aaron! sang je ein Kabe so gleich der Lerche, welche die frohe Zeitung vom Aufgang der Sonne bringt. Herzlich gern will ich dem Kaiser meine Hand senden; guter Aaron, willst du sie mir abhauen?

Lucius. Halt, Vater, deine edle Hand, die so manche Feinde zu Boden geworfen hat, wollen wir ihm nicht senden; meine Hand wird eben das thun. Meine Jugend kann besser mein Blut schonen, als du; und deswegen soll meine Hand meiner Brüder Leben erhalten.

Markus. Welche von euren Händen hat nicht Rom vertheidigt, und die blutige Streitart empor geschwungen, und Verderben auf der Feinde Helm geschrieben? Ihr habt alle beyde grosse Verdienste; meine Hand hingegen ist müßig gewesen; laßt sie dazu dienen, meine beyden Nessen vom Tode loszukaufen; dann hab' ich sie zu einer rühmlichen Absicht aufgespart.

Aaron. Nun, werdet nur einig darüber, wessen Hand ich mitnehmen soll, sonst möchten sie sterben, ehe ihre Begnadigung ankömmt.

Markus. Ich will meine Hand hingeben.

Lucius. Beym Himmel! das sollst du nicht.

Titus. Streitet nicht länger; solch welkes Kraut, wie dieß hier, ist gut zum Abpflücken; darum sey es meine Hand.

Lucius. Theurer Vater, wenn ich noch ferner

dein Sohn heißen soll, so laß mich meine beyden Brüder vom Tode retten.

Markus. Und um unsers Vaters und unsrer Mutter willen laß mich dir izt einen Beweis der brüderlichen Liebe geben.

Titus. Werdet mit einander einig darüber; ich will meine Hand schonen.

Lucius. So will ich hingehn, und ein Beil holen.

Markus. Aber ich will das Beil brauchen.

(Lucius und Markus gehn ab.)

Titus. Komm hieher, Aaron, ich will sie beyde betriegen; leihe mir deine Hand, und ich will dir die meinige geben.

Aaron. (für sich) Wenn das Betriegen heißt, so will ich ehrlich seyn, und nie, in meinem Leben nicht, Jemand auf die Art betriegen. Aber ich werde euch auf eine andre Art betriegen, das sollt ihr erleben, ehe eine halbe Stunde vorbey ist.

(Er haut dem Titus die Hand ab.)

Lucius und Markus kommen wieder.

Titus. Nun legt euren Streit bey; was geschehn soll, ist schon gethan. Guter Aaron, gib dem Kaiser meine Hand; sag' ihm, es war eine Hand, die ihn vor tausend Gefahren schützte; heiß ihn sie begraben; sie verdient noch mehr; das laß sie wenigstens haben. Was meine Söhne betrifft, so sag' ihm, ich schätze sie wie Edelsteine, die ich um einen

wohlfeilen Preis gekauft habe, und doch sehr theuer, weil ich mein Eigenthum kaufte.

Naron. Ich geh, Andronicus; erwarte für deine Hand sogleich deine Söhne wieder bey dir zu sehen — (für sich) Ihre Köpfe, meyn' ich! — O! wie dieß Vubenstück mich schon mit dem blossen Gedanken daran weidet! Narren mögen Gutes thun, und schöne Leute mögen nach Tugend fragen; Naron will seine Seele so schwarz haben, wie sein Gesicht ist.

(Geht ab.)

Titus. O! hört! — Ich hebe diese eine Hand zum Himmel, und beuge diesen schwachen, hinfälligen Leib zur Erde; wenn sich irgend eine Gottheit unglücklicher Thränen erbarmt, so sieh ich zu ihr. (Zu Savinia) Was? willst du mit mir knien? — Thu es, theures Kind; denn der Himmel wird unser Gebet hören; oder wir wollen mit unsern Seufzern die Luft trübe hauchen, und die Sonne mit Nebel umhüllen, wie zuweilen Wolken thun, wenn sie sie an ihren schmelzenden Busen schliessen.

Markus. O! Bruder, rede von möglichen Dingen, und brich nicht in diese übertriebne tiefe Schwermuth aus.

Titus. Ist nicht mein Leiden tief, und hat keinen Boden? Drum sey auch mein Schmerz eben so bodent.ß, wie mein Leiden.

Markus. Aber gieb doch bey deinem Jammer der Vernunft Gehör.

Titus. Wäre Vernunft in der Ursache dieser Leiden, so könnt ich meinem Grame Gränzen setzen.

Wenn der Himmel weint, überfließt da die Erde nicht? Wenn die Winde toben, wird da nicht die See wütend, und droht den Wolken mit ihrem dick aufgedunsenen Gesicht? Und du willst noch eine Ursache meines Ungestüms wissen? — Ich bin die See; horch, wie ihre Seufzer wehen! Sie ist das weinende Gewölk; ich die Erde. So muß denn meine See von ihren Seufzern bewegt werden; so muß auf meiner Erde von ihren beständigen Thränen, die sie überströmen und ertränken, eine Sündfluth entstehen. Denn mein Jnres kann ihren Jammer nicht bey sich behalten, sondern, gleich einem Betrunknen, muß ich ihn wieder von mir geben. Laß mir also Freyheit; denn wer im Spiele verliert, dem läßt man die Freyheit, seinen Unwillen mit fluchenden Worten auszuschütten.

(Es kömmt ein Bote, der zwey Köpfe und eine Hand bringt.)

Bote. Würdiger Andronikus, du wirst sehr übel für die gute Hand belohnt, die du dem Kaiser geschickt hast. Hier sind die Köpfe deiner zwey edeln Söhne, und hier ist deine Hand, die dir aus Verachtung zurück geschickt wird. Dein Schmerz ist ihre Kurzweil; dein Muth ihr Gespötte. Der Gram, an deinen Gram zu denken, kränkt mich mehr, als das Andenken an meines Vaters Tod.

(geht ab.)

Markus. Nun mag der heiße Aetna in Sicilien kalt werden, und mein Herz eine ewig brennende Hölle seyn! Diese Leiden sind größer, als man sie tragen kann. Mit den Weinenden weinen, giebt

einige Erleichterung; aber verhöhneter Schmerz ist doppelter Tod.

Lucius. Ach! daß dieser Anblick eine so tiefe Wunde schlägt, und doch das verhasste Leben nicht dabey in Nichts vergeht! Daß der Tod das Leben seinen Namen kann annehmen lassen, wo das Leben nichts weiter thut, als athmen!

(Lavinia küßt ihn.)

Markus. Ach! armes Kind! der Kuß hilft so wenig, wie gefrorenes Wasser einer ausgehungerten Schlange!

Titus. Wenn wird dieser schreckliche Schlaf ein Ende nehmen?

Markus. Hinweg mit dem schmeichelnden Gedanken! Stirb, Andronicus; du schläfst nicht; sieh hier die Köpfe deiner beyden Söhne, deine kriegrische Hand, deine verstümmelte Tochter; deinen andern verbannten Sohn von diesem rührenden Anblick bleich und todtenblaß; und mich, deinen Bruder, gleich einer steinernen Bildsäule, kalt und starr. Ach! ist will ich deinem Kummer nicht länger Einhalt thun; raufe dein Silberhaar aus, nage deine andre Hand mit den Zähnen ab, und dieser klägliche Anblick schliesse deine höchst unglücklichen Augen! Nun ist's Zeit zum Sturm; warum bist du still?

Titus. Ha! ha! ha! —

Markus. Warum lachst du? Dazu ist icht keine Zeit!

Titus. Hab' ich doch keine Thräne mehr zu vergießen! — Und ausserdem ist dieser Gram ein Feind,

der sich gern meiner weinenden Augen bemächtigen, und sie vom Joll der Thränen blind machen möchte. Wo find ich denn nun die Höhle der Rache? Denn diese beyden Köpfe scheinen zu mir zu reden, und drohen mir, ich soll nie eine glückliche Zukunft erleben, bis alles dieß Unglück denen erwiedert ist, die es angerichtet haben. Komm, laß mich sehen, was ich alles zu thun habe. Du betrübtes Volk, stelle dich um mich herum, damit ich mich zu einem Jeden besonders wenden, und meiner Seele schwören kann, eure Leiden zu rächen. Der Schwur ist gethan! — Komm, Bruder, nimm du den einen Kopf, und ich will in dieser Hand den andern tragen. Lavinia, auch du sollst uns dabey helfen; trage du, liebes Mädchen, meine Hand zwischen deinen Zähnen. Du, Lucius, geh, entferne dich aus meinen Augen; du bist ein Verbannter, und mußt nicht hier bleiben. Fliehe zu den Gothen, und bringe dort ein Heer zusammen; und, wenn du mich lieb hast, wie ich dir's zutraue, so laß uns einander küssen, und dann scheiden, denn wir haben viel zu thun.

(Sie gehn ab. Lucius bleibt.)

Lucius. Lebe wohl, Andronicus, mein edler Vater, der jammervollste Mann, der ja in Rom lebte! Fahre wohl, stolzes Rom! bis Lucius wieder kommt, läßt er hier seine Unterpfänder, die ihm theurer sind, als sein Leben. Lebe wohl, Lavinia, meine edle Schwester; o! wärst du noch, wie du ehemals warst! Aber jetzt lebt weder Lucius, noch La-

vinia, anders mehr, als in Vergessenheit und hasenswerthen Gram. Wenn Lucius länger lebt, so wird er euch eure Beleidigungen vergelten, und machen, daß der stolze Saturninus und seine Kaiserinn an den Thoren betteln müssen, wie Tarquin und seine Königin. Ich will ich zu den Gothen gehn, und ein Kriegsheer aufbringen, um mich an Rom und Saturnin zu rächen.

(Geht ab.)

Zweiter Auftritt.

Ein Zimmer in des Titus Hause.

Ein Gastmahl. Titus, Markus, Lavinia,
und der jüngere Lucius, ein Knabe.

Titus. So, so; nun setzt euch, und nehmt euch in Acht, nicht mehr zu essen, als gerade so viel Stärke in uns erhalten kann, wie wir zur Rache unser schmerzlichen Leiden brauchen. Markus, knüpfe du jenen vom Kummer gesochtnen Knoten auf; deine Nichte und ich, wir armen Geschöpfe, haben keine Hände, und können unsern zehnfältigen Gram nicht mit gefalteten Armen an den Tag legen. Diese meine arme rechte Hand ist mir gelassen, um meiner Brust tyrannisch zu begegnen; und wenn mein Herz, von Elend ganz wahnwitzig, in diesem hohlen Kerker meines Fleisches schlägt, dann stoß ich es so danieder — (Zu Lavinia) Du Zeichnung des Jammers, die du bloß in Zeichen sprichst, wenn dein armes Herz sich mit wilden Schlägen empört,

so kannst du es nicht so schlagen, um es still zu machen. Verwund' es mit Seufzern, Mädchen, tödt' es mit Aechzen, oder nimm irgend ein kleines Messer zwischen deine Zähne, und durchbohre dich gerade gegen das Herz zu, daß alle die Thränen, die deine armen Augen fallen lassen, in die Oeffnung laufen, sich dort einsaugen, und das jammernde thörichte Ding in meersalzigen Thränen ertränken.

Markus. Psui, Bruder, psui, lehre sie doch nicht, so gewaltsame Hände an ihr zartes Leben zu legen.

Titus. Wie ist's? hat dich der Kummer schon wahnwitzig gemacht? Nein, Markus, billig sollte keiner verrückt seyn, als ich. Was für gewaltsame Hände kann sie an ihr Leben legen? Ach! warum nanntest du nun gerade die Hände? — Etwan, damit Aeneas die Geschichte zweymal erzähle, wie Troja verbrannt, und er unglücklich wurde? O! berühre die Saite nicht; kein Wort von Händen — damit wir nicht immer wieder daran denken müssen, daß wir keine haben — Psui, psui, wie wahnwitzig ich rede! Als ob wir vergessen würden, daß wir keine Hände haben, wenn Markus das Wort Hände nicht nennt! — Komm, laß uns dran gehen; du, liebes Mädchen ist dieß hier. Hier ist nichts zu trinken — Höre, Markus, was sie sagt; ich kann alle ihre qualvollen Zeichen verstehen. Sie sagt, sie trinke keinen andern Trank, als Thränen, von ihrem Kummer gebrauet, auf ihren Wangen gegohren. Sprachlose Klage! — O! ich will deine Ge-

denken lernen; in deiner Gebethensprache will ich so bewandert werden, wie bittende Einsiedler in ihren heiligen Gebetern. Du sollst nie seufzen, noch deine Stummel zum Himmel erheben, noch mit den Augen blinzen, noch nicken, noch knien, noch irgend ein Zeichen machen, ohne daß ich daraus ein Alphabet zusammen drechsle, und durch beständige Uebung deine Meynung verstehen lerne.

Knabe. Lieber Großvater, laß ab von diesen bitteren, tiefen Klagen; mache meine Ruhme durch irgend ein hübsches Märchen lustig.

Markus. Ach! der zarte Knabe ist lebhaft gerührt, und weint über den Anblick der Schwermuth seines Großvaters.

Titus. Sey ruhig, liebes Kind; du bist aus lauter Thränen gemacht, und Thränen werden schnell dein Leben hinweg schmelzen. (Markus schlägt mit einem Messer auf den Tisch) Wornach schlägst du mit deinem Messer, Markus?

Markus. Nach einer Fliege, die ich todt gemacht habe.

Titus. Schäme dich, du Mörder! du tödest mein Herz; meine Augen sind vom Anblick der Tyranny ganz überfüllt; eine Mordthat, an Unschuldigen begangen, geziemt dem Bruder des Titus nicht. Geh fort; ich sehe, du schickst dich nicht zu meiner Gesellschaft.

Markus. Himmel! Bruder, ich habe ja nur eine Fliege getödtet!

Titus. Aber wie, wenn nun die Fliege Water

und Mutter hatte? wie wird jener seine dünnen, vergoldeten Flügel hängen lassen, und jammernde Klagen durch die Luft summen! Arme, unschuldige Fliege, die hieher kam, uns mit ihrer hübschen summenden Melodie eine Lust zu machen; und du hast sie getödtet!

Markus. Vergieb mir, Titus; es war eine schwarze, häßliche Fliege, gleich dem Mohren der Kaiserinn; darum hab' ich sie todt gemacht.

Titus. O! o! o! so vergieb mir, daß ich dich darüber bestrafte; denn du hast ein gutes Werk gethan. Gieb mir dein Messer, ich will sie zerhacken, und mir schmeicheln, es sey der Mohr, der hieher gekommen sey, mich zu vergiften. Da hast du eins für dich selbst; und noch eins für Tamora. Wir sind doch, denk' ich, noch nicht so weit herunter gebracht, daß wir nicht unter einander eine Fliege tödten können, die in der Gestalt eines kohlschwarzen Mohren zu uns kömmt.

Markus. Der arme Mann! der Gram hat so auf ihn gewirkt, daß er falsche Schattenbilder für wahre Wesen nimmt. Kommt, nehmt weg; Lavinia, geh mit mir; ich geh in dein Zimmer, und will dort mit dir traurige Geschichten lesen, die in alten Zeiten vorgefallen sind. Komm, Knabe, geh mit mir; dein Gesicht ist noch jung; und du sollst lesen, wenn mein Gesicht mich verläßt.

(Sie gehn ab.)